

Flächenspiel und Materialpräsenz in stiller Form: Heiner Richner mit Kleinplastiken aus Alabaster in der Werkstatt-Galerie Jules Gloor in Aarau

Mittwoch, 20. Januar 1988 Nr. 15 AT/BT/FT Aarau III

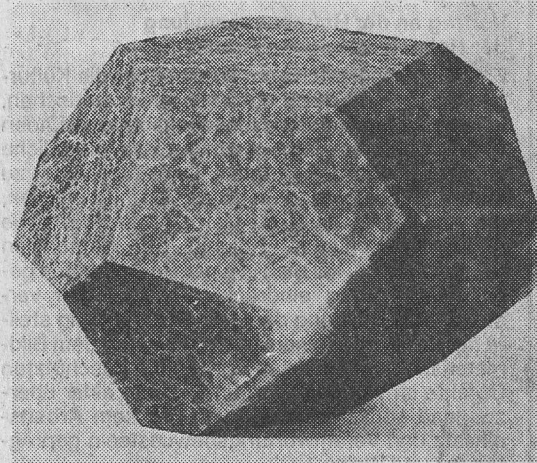
Heiner Richner in der Werkstattgalerie Jules Gloor, Aarau

## Flächenspiel und Materialpräsenz in stiller Form

### Kleinplastiken aus Alabaster

a. z. Der in Rohr wohnhafte Aargauer Bildhauer Heiner Richner (\*1944) zeigt in der Werkstattgalerie Jules Gloor eine in sich geschlossene Reihe von Kleinplastiken aus Alabaster, deren kubische Formen von einer Vielzahl von geometrischen Flächen begrenzt werden. Der äusseren Form steht die Präsentation materialimmanenter Eigenheiten als gleichberechtigte Partner gegenüber. Der Alabaster, dessen Name von der oberägyptischen Stadt Alabastron abgeleitet ist, hat marmorähnliches Aussehen, ist jedoch eine weisse oder marmorierte, meist hell durchscheinende Abart des Gips. Wegen seiner dichten Struktur lässt er sich gut polieren. Er erscheint dann weiss, gräulich, gelblich, rötlichweiss, bläulich-grau. Oft ist er gefleckt, geädert, gewölkt oder gestreift. Grosse Alabasterbrüche gibt es heute vor allem in der Toskana. Da Alabaster verhältnismässig weich ist, lässt er sich mit Drechslerwerkzeugen bearbeiten. Sicher wird er darum seit der Antike von Bildhauern und Gestaltern für verschiedenste künstlerische und kunsthandwerkliche Zwecke eingesetzt.

Heiner Richners Werk entfaltet sich seit jeher im Spannungsfeld zwischen Präzision und Stille. Insofern schreibt er mit den klar geformten, Lebendigkeit und Vielfalt des Materials darstellenden Alabasterplastiken zwar ein neues Kapitel in seinem Werk-Buch, geht aber nicht grundsätzlich neue Wege. Allerdings ist die Auseinandersetzung mit eckigen Flächen eher neu. Zahlreicher sind die Arbeiten mit schwingenden, pendelnden, kreisenden Formen, seien sie aus Holz, Stein oder Papier,



Heiner Richner: Plastik aus Alabaster.

dreidimensional oder mit Aquarellfarbe gemalt. Es gilt freilich zu bemerken, dass die Geometrie der Alabasterkuben nicht eine harte ist, da das Material und vor allem auch die reiche, unregelmässige, streifen- oder blasenartige Struktur des Steins einer Starrheit entgegenwirkt. Sucht man nach den kunstgeschichtlichen Wurzeln der Arbeiten, so findet man sie vielleicht am ehesten in der Farbfeldmalerei der späten fünfziger Jahre, da sich in ihnen konstruktive, geometrische und lyrische Elemente paaren. Gerade durch die bildhauerische Ausführung haben sie aber auch architektonische Bezüge und können darum auch in der Nähe aktueller geometrischer Strömungen angesiedelt werden. Die Flächenspiele und Materialpräsenz zu stillen Körpern formenden Arbeiten sind bis zum 13. Februar in der kleinen Galerie im obersten Stockwerk der Vorderen Vorstadt 21 zu sehen.